Schriftleitung und Verwaltung:
IX., Pelikangasse 4.
Unmarkirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgegeben.

Ankündigungsstelle: I., Wollzeile 21.
Insertionspreis nach Tarif. Nach übernehmen Aufträge für uns zu Originalpreisen alle soliden Ankündigungsstellen des In- und Auslandes. Für Frankreich, England, Belgien und Holland ausschließlich nur die Comp. générale de P. H. John F. Jones & Co. in Paris.

Bezugspreise für Wien:
Im Hauptverlage, I., Wollzeile 21: Die tägl. ersch. Morgen- und Abendausgabe: Ganzj. fl. 18.—, viertelj. fl. 4.50, monatl. fl. 1.50. Mit tägl. zweimal. Zustellung in's Haus pro Monat 30 kr. mehr. Einzeln: Morgenblatt 4 kr., Abendblatt 3 kr. Für Inland: Die tägl. ersch. Morgen- und Abendausgabe mit tägl. einmal. Postsendung: Ganzj. fl. 24, viertelj. fl. 6, mit zweimal. tägl. Postsend.: Ganzj. fl. 28, viertelj. fl. 7.

(Morgen-Ausgabe.)

Deutsche Zeitung.

Bezugspreise für das Ausland:
Vierteljährig: Bei uns für Deutschland und Serbien 7 fl. 60 kr., für alle übrigen Staaten von Europa und Nordamerika 9 fl. 10 kr. Außerdem bei den Postämtern und Zeitungs-Expeditionen in Deutschland 11 M. 10 Pf., Schweiz 20 Fr. 40 Ct., Rumänien, Galizien und Bulgarien 16 Fr. 75 Ct., Rußland St. Petersburg, Moskau, Odessa, Warschau, Riga u. Wilna 5 Rub. 65 Kop., in den anderen Städten 6 Rub. 15 Kop., Türkei 5 fl. 97 kr., Griechenland 7 fl., Egypten 6 fl. 60 kr., Alexandrien 5 fl. 97 kr.; für Italien: E. E. Oblegt in Mailand, Florenz u. Rom (nur Löscher & Co. in Rom) 28 Fr. 50 Ct.; Frankreich: bei der Agence Havas in Paris, 34 Rue Notre Dame des Victoires, 29 Fr. 50 Ct.; England: bei A. Siegle, 30 Lime Street, 24 Sh.; daselbst für die engl. Colonien mit Zuschlag des engl. Portos; Nordamerika: bei E. Steiger, 25 Park Place in New-York, 6 Doll. 40 Cts. in Gold.

Für die an Austräger, Verschleißer rc. bezahlten Beträge leisten wir keine Bürgschaft.

Nr. 7780. Wien, Freitag, 25. August. **1893.**

Nach der Rede die That!

Wien, 24. August.

Heute sind es acht Tage, daß Dr. v. Plener vor der Egerer Handelskammer seinen Rechenschaftsbericht erstattet hat. Und wieder ist volle Stille eingezogen ins Parteileben der Linken.

Wir haben der Rede Plener's an dieser Stelle aufrichtigstes Lob gezollt; die innerpolitische Lage, wie sie sich stetig von Tag zu Tag gestaltet, gibt den Ausführungen Plener's über die Taktik der Partei gegenüber der Regierung und gegenüber den anderen Parteien Recht. Kein aufrichtiger Freund der liberalen Sache wird verlangen, daß über die Verhältnisse hinaus, dem Temperamente allein zuliebe, die reale Politik aufgegeben und zum Gefechte in einem Augenblick geblasen werde, wo sich die erbittertsten Feinde des Deutschthums selbst ins Unrecht setzen. Soweit ist Alles in bester Ordnung.

Anders, ganz anders stellt sich die Frage, wenn man erwägt, daß morgen nicht heute ist, daß wir doch noch immer im Lande der Unwahrscheinlichkeiten leben, daß übermorgen bereits Verdienste um die staatlichen Erfordernisse als Vergehen bezeichnet werden können, denen gestern noch patriotischer Dank gewiß war. Was dann? Aber selbst angenommen, daß der augenblickliche Ausblick in eine bessere Zukunft der liberalen Partei nicht allzubald durch Wolken gehindert sein werde, wäre mit der Rede Plener's allein die Neuschaffung der Linken nur auf dem Papiere verzeichnet. Nach der Rede die That! Das haben wir am Tage der Rede Plener's betont. Das betonen wir heute wieder, da sich noch immer kein Anzeichen wahrnehmen läßt, daß die berechtigten Klagen gegen die Partei beherzigt werden.

Nichts liegt uns ferner, als zu drängen des Drängens halber. Unsere Forderungen richten wir an die Linke, weil sie heute die einzige Partei unseres Abgeordnetenhauses ist, die mit mehr oder weniger Eifer, aber doch überzeugt die Ideen des Fortschritts vertritt, welche jedem liberalen Bürger unseres Staates werth und theuer sind. Was soll das treffliche taktische Programm, das Plener in Eger entwickelte, dem Liberalismus nützen, wenn die Linke nicht alle jene Elemente, auf deren moralische Unterstützung sie rechnen muß bei der praktischen Verwerthung ihres Einflusses, wenn die Linke nicht die liberalen Bürger dichtgeschaart hinter sich hat? Was soll das treffliche taktische Programm, das Plener in Eger entwickelte, dem Liberalismus nützen, wenn es nicht die nöthige Ergänzung in politischer und wirthschaftlicher Beziehung erfährt, welche die liberalen Bürger Oesterreichs dringendst heischen?

Keine Partei darf, ohne ihre Zukunft aufs Spiel zu setzen, auf ihren Lorbeern ausruhen. Einige ausgezeichnete, sagen wir glänzende Reden sind überdies keine Lorbeern. Soll man nach wenig Wochen berichten, daß das treffliche Beginnen Plener's zu Eger kleinlich sich verlief? Desinit in piscem? Heute liegen Herrn v. Plener überaus zahlreiche Urtheile über seine Rede vor; wir haben die markantesten derselben verzeichnet. Fühlt er nicht aus allen das heiße Verlangen nach politischer Arbeit von Seiten der Linken? Soll der angenehmen Ueberraschung, die Plener's Rede nach wochenlanger Stagnation erweckte, bald wieder die Enttäuschung folgen? Wir wollen es nicht hoffen. Die Linke möge bedenken, daß durch Unthätigkeit mehr verdorben und zugrunde gerichtet wird, als eine Partei, daß die fortschrittliche Sache geschädigt wird. Der politischen Einsicht Plener's kann es nicht entgehen, welche Drohung in der Antwort der österreichischen Arbeiterschaft auf seine Ansichten über das allgemeine Wahlrecht und in dem Echo, das diese Antwort in der Bürgerschaft gefunden hat, liegt. In diesem Punkte gilt es ausbauen, neuschaffen.

So wünscht denn die liberale Bürgerschaft, daß die dringend nöthige Ergänzung der trefflichen Rede Plener's bald erfolge. Soll nicht eine neue schöne Geschichte im zweiten Capitel bereits zu Schanden erzählt werden, dann darf die Linke nicht säumen, die Organisation der Partei neu zu kräftigen, die Bürgerschaft an sich zu ziehen, politische Arbeit zu verrichten, ihre Grundsätze mit dem lebendigen Inhalte des Tages zu erfüllen.

Möge dies bald, bald geschehen. Nicht der Partei halber, zu Nutz und Frommen des Fortschritts.

Der Antisemitismus.

Ein internationales Interview.

Von Hermann Bahr.

30.

Sir Charles Wentworth Dilke.

Charles Wentworth Dilke ist der Enkel des großen Publicisten, der das „Athenaeum" und dann mit Dickens die „Daily News" gründete, und ist der Sohn des eifrigen Unternehmers, der 1847 mit Cole und Russell die erste Ausstellung der englischen Industrie und vier Jahre später die erste Weltausstellung schuf. Er wurde im Jahre 1868, fünfundzwanzig Jahre alt, in Chelsea gewählt und zeichnete sich durch seine Kenntniß der auswärtigen Fragen, die er langen Reisen durch Egypten, Indien, Australien, Californien und die Vereinigten Staaten dankt, und durch seine republikanische Gesinnung aus, die er auch nach seiner Niederlage bei den Wahlen von 1874 in einem frechen, satirisch verwegenen Pamphlet über den „Fall des Prinzen Florestan von Monaco" bekannte. 1880 trat er in das Cabinet Gladstone und erneuerte den Vertrag über den Handel mit Frankreich. Ein Scandal stürzte ihn, als er wegen Ehebruchs gerichtlich geklagt wurde. Doch wußte er seine Geltung in der liberalen Partei zu behaupten und sich durch den unermüdlichen Kampf gegen die auswärtige Politik des Salisbury, besonders in der egyptischen Frage, bald wieder in die öffentliche Achtung zu stellen.

Er ist groß und stattlich, mit vollen, breiten und gesunden Zügen, mit einer freien, heiteren Kraft in allen Gesten, mit den Allüren eines Reiters und Jägers, der richtige englische Junker, der er doch im Geiste gar nicht ist, etwa wie Pochwalski den Fürsten Starhemberg gemalt hat.

„Für mich existirt die Frage nicht, weil sie in unserem Lande nicht existirt. Hier gibt es keinen Antisemitismus, weder in der Gesellschaft, noch im Volke. Höchstens in Whitechapel draußen kann man vielleicht bisweilen Aeußerungen hören, die antisemitisch klingen. Dort ist ein starker Haß gegen die jüdischen Einwanderer aus Rußland. Das hat aber mit der Politik nichts zu schaffen. Das ist nichts als Neid, der nicht dem Juden, sondern dem Concurrenten im Geschäfte gilt. In der Gesellschaft ist auch nicht die leiseste Spur — wir haben keinen Antisemitismus."

„Und Sie glauben, daß Sie ihn niemals haben werden?"

„Niemals ist ein großes Wort. Wenn man in der Politik niemals sagt, geschieht es gewöhnlich morgen. Aber dennoch — ich kann es mir nicht denken. Mir scheint der Antisemitismus in England unmöglich. Uns fehlen alle Bedingungen. Wir müßten unsere ganze Geschichte, unsere Cultur, alle selbstverständlichen Gewohnheiten verleugnen. Ich glaube: wir sind vor seiner wüsten Hetze sicher."

„Und was hält man hier von dem continentalen Antisemitismus?"

„Aufrichtig gestanden: man kümmert sich eigentlich nicht um ihn. Er scheint uns wunderlich und gewiß nicht zur Ehre von Frankreich und Deutschland. Aber wir können uns doch nicht denken, daß er irgend eine Geltung für die europäische Geschichte gewinnen wird. Wir halten ihn für eine Krankheit, die von selber wieder verlöschen muß, wenn ihre Kraft erschöpft ist."

31.

James Arthur Balfour.

Der Neffe Salisbury's. Seit 1874 in der Kammer, 1886 Minister für Schottland. Durch seine Härte gegen die Iren berüchtigt.

Auf den Brief, der ihn um seine Meinung über den Antisemitismus fragt, antwortet er:

Dictated.

4, Carlton Gardens, S.W.

Private. 5th June 1893.

My dear Sir,

I beg to acknowledge your letter of the 3rd of June requesting an interview for the purpose of discussing the Jewish question in Europe. I should be glad to give you any assistance in your labours were it in my power to do so. But in truth there is no Jewish question in England at all and although the problems connected with immigration from Russia and central Europe have excited and still excite a good deal of attention in this country, this is not because the immigrants are Jews, but because they are paupers. Under these circumstances I fear you

---

Clubland.

London, im August.

Es gibt in dieser großen Stadt ein großes Land. In der Geographie wird man es vergebens suchen. Seine Grenzen zeigt kein Pfahl, kein Stein. Sein Territorium läßt sich nicht auf Karten projiciren. Und doch hat es eine leibhaftige Existenz und einen anerkannten Namen: Clubland ... Clubland! Wem drängen sich da nicht halbverblaßte Erinnerungen an manche liebe Jugendlectüre auf? An die mythischen Lande der Kinderstuben- und der Staatsromane, wo Alles ideale Vollkommenheit ist? Wo das Gute belohnt und das Böse bestraft wird — nein, wo es gar nichts Böses gibt; wo keine Armuth besteht und kein Reichthum, blos Zufriedenheit; wo keine Wolken den Himmel verdüstern, kein Frost das Wachsthum hemmt; wo Harmonien ohne Ende die Luft durchtönen und Immergrün das Auge labt; wo eine wonnige Behaglichkeit das Leben lebenswerth, die Ewigkeit erträglich macht — wo man zum Augenblicke sagen mag: Verweile doch, du bist so schön ...? .. Nun, ein so schattenloses Feenreich ist Clubland nicht. Es ist ein Erdenreich, und alles Irdische ist unvollkommen. Aber sein Name ist darum doch kein Betrug. Wer, durch ihn angeregt, Clubland in Träumereien versunken betritt, wird auf seiner Wanderung nicht aus allen Himmeln fallen, und die ihm bleibende Erinnerung wird schließlich ihren Platz nicht weit von denen an andere „Lande" finden.

Ich lade dich ein, lieber Leser, mir in eine der schönsten Gemein[illegible] schönen Landes zu folgen. Ich führe dich in den National Liberal Club. Die Leserinnen ein anderesmal. Die Mittagsstunde ist längst vorüber, und mit dem Glockenschlage Eins schließen sich die Thüren des Heiligthums für weibliche Besucher. Darauf wird mit Haremsstrenge gesehen. Und auch bei dem anderenmale werde ich dir, liebe Leserin, nur einen sehr flüchtigen, halben Begriff von der Sache beibringen können. Du wirst nur geduldet werden. Man wird dir gestatten, auf den Zehenspitzen durch die Räume zu schreiten und in stille Verwunderung zu verfallen. Du wirst dich nicht setzen, du wirst nicht lesen, nicht schreiben, nicht schlafen, nicht spielen dürfen und — horribile dictu! — du wirst schweigen müssen. Von allen Ecken her wird dich ein Täfelchen „Silence!" necken, und dein böses Gewissen wird dir den leisesten Hauch in der Kehle ersticken machen. Nicht einmal den Trost wirst du haben, daß deinen männlichen Peinigern in den Clubs deiner weiblichen Mitcreaturen zehn- und tausendfach heimgezahlt wird, denn — es gibt keine Damenclubs. Nur die socialdemokratischen Clubs ignoriren den Unterschied der Geschlechter, aber diese Clubs sind nicht viel mehr, als was man in Wien so nennt. In den clubs proper muß es sonst schon etwas Besonderes geben, wenn man die Damen so zuläßt, als ob sie Männer wären. In den literarischen und künstlerischen Clubs zum Beispiel gestattet man ihnen von Zeit zu Zeit allergnädigst, zur Unterhaltung beizutragen. Im National Liberal Club ließ man sie jüngst am Hochzeitstage des Duke of York zur Tafel zu; jedes Mitglied hatte für dieses einemal das Recht, seine Damen zu einem festlichen Luncheon zu laden. Derselbe Club ist übrigens seit Beginn des Sommers den Damen noch weiter entgegengekommen. Der Club besitzt eine herrliche Terrasse auf das Themse-Embankment hinaus. In ganz London gibt es nur noch Ein so schönes Plätzchen, die Themse-Terrasse des Parlaments in Westminster. Auf diese letztere nun hatten sich die Vorkämpferinnen der Frauen-Emancipation ihren Weg schon erfochten. Ja, der Five o'clock tea mit einem M. P. auf der House of Commons'-Terrasse kam bei den Ladies so stark in die Mode, daß bald kein Platz mehr für die unbeweibten, aber doch erfrischungsbedürftigen Hon. Members übrig blieb, bis sich endlich der Speaker gezwungen sah, die eine Hälfte der Terrasse absperren und „For Gentlemen only" reserviren zu lassen. Was das Parlament gewährt, dachten die Damen, kann man füglich auch von einem Club verlangen, und sie setzten ihren Willen durch. Aber auf dem Wege zur Terrasse bleiben ihnen nach wie vor die inneren Räume verschlossen. Daß die Terrassenconcession, trotz ihrer beschränkenden C[illegible] vielen unverbesserlichen Misogynen ein Dorn im Auge ist, versteht sich von selbst. Einige Zeit hindurch war sogar die Rede davon, daß die Angelegenheit in einer Generalversammlung zur Sprache gebracht und zur Entscheidung durch alle Mitglieder kommen sollte. Dieses Gerücht ist seither verstummt. Welchen Antheil hieran die holden Besucherinnen haben mochten, will ich nicht untersuchen.

Seien wir aber auch gegenüber den „Weiberhassern" nicht ungerecht. Audiatur et altera pars ... Diese Regung des Billigkeitsgefühles bringt mir übrigens auch eine andere Unbilligkeit zum Bewußtsein, nämlich, daß ich den eingeladenen „lieben Leser" nun gerade lange genug vor dem Thore warten ließ. Cherchez la femme ... Also hereinspaziert! Oder nun doch erst recht nicht. Ueber dem Weibergeschwätze — wir sind ja jetzt unter uns, lieber Freund, nicht wahr? — habe ich ganz vergessen, dich mit der äußeren Localität bekanntzumachen. Wir sind im Centrum von London. In London ist auch das Centrum kein kleiner Fleck, aber da, wo wir stehen, ist die Mitte der Mitte. Vor dir siehst du den weltbekannten Bahnhof von Charing Croß, unmittelbar an der Themse, die zu deinen Füßen vorüberfließt. Links, gegen die Stadt zu, kaum hundert Schritte entfernt, grüßt dich die Nelson-Säule auf dem Trafalgar Square, der frei vor deinen Blicken liegt. In der kurzen Avenue, die zu dem Platze führt, stehen die drei größten Hotels der größten Stadt der Welt. Rechts oben an der Ecke ist eines der wenigen Telegraphenämter, welche auch während der ganzen Nacht geöffnet sind. Hier müssen alle Fahrgelegenheiten der Stadt passiren, woher sie auch kommen und wohin sie auch gehen mögen. Vor deiner Nase unter der Brücke von Charing Croß, liegt die Centralstation der unterirdischen Stadtbahn, die dich auf dem kürzesten Wege in die fernsten Bezirke führt. Wieder eine Viertelschwenkung nach links, in die dritte der Straßen, die hier zusammenlaufen. Der ruhige Platz da vor dem Portale des Clubs, auf den die Rückfront hinaussieht, ist Whitehall Place. Die paar Ellen über den Platz hinüber, und staunenden Blickes siehst du in Whitehall, jener schönen Regierungszeile, die von Trafalgar Square nach Westminster und zur Themse führt. Was du hier an Bauwerken siehst, sind Regierungsgebäude. Links, etwas zurücktretend auf Scotland Yard, ist die Polizeidirection; schief gegenüber das Lager der königlichen Leibgarde zu Pferd. Die beiden prächtigen Kürassiere auf den rabenschwarzen Rappen, die du dort in den Einbuchtungen zu beiden Seiten des Thores stehen siehst, sind nicht gemalt, wie du zu glauben scheinst; in dieser regungslosen Haltung voll marmorner Majestät trotzen sie jedem Wetter, jeder Temperatur, jedem neckenden Knaben und jedem neckischen Mädchen. Der große Palast dir gegenüber, von dem du sagst, daß er dich lebhaft an die Seitenfronten der Wiener Universität erinnere, ist das Foreign Office, das Ministerium des Aeußern, und die Gasse an seiner rechten Ecke, wo auch sein Eingang ist, das ist Downing Street — hörst du? — Downing Street. Die zwei rußigen, unansehnlichen Häuschen da rückwärts mit den zwei niederen Stockwerken von blos vier Fensterchen Front sind, meinst du, Dienerwohnungen? Den Nagel auf den Kopf getroffen! Hier wohnen die ersten Diener des